

es auch mit dem geeigneten Aufwand von Mitteln geschieht. In gewissen Lagen darf man an den Aufwand gar nicht denken. Gilt dieses Urteil auch zunächst nur von der Ökonomie der Kriegführung, so überträgt es sich in gewissem Maße doch auch auf die Kriegswirtschaft hinter der Front für den bürgerlichen Bedarf. Auch hier gilt es, die Mittel des Unterhalts überhaupt zu beschaffen, ob mit den geringsten Kosten, ist eine untergeordnete Frage. Einer unserer Kriegssozialisten erklärte es geradezu für eine wertvolle Erregungenschaft, daß der Krieg uns von dem törichtem privatwirtschaftlichen Gedanken der Kostendeckung befreit habe.

Es ist zwecklos und überflüssig, sich mit einer derartigen Kriegswirtschaftslehre auseinanderzusetzen; denn sie wird, das ist meine feste Überzeugung, in der Friedenssonne wie Schnee dahinschmelzen. Leider wird es jedoch, allem Anschein nach, nicht sofort geschehen; denn es wird nicht an Versuchen am lebenden sozialen Körper, die für alle seine Glieder schmerzhaft sein werden, fehlen, dem Kriegssozialismus künstlich das Leben zu verlängern. Die Beschlüsse des Wohnungsausschusses des Deutschen Reichstags, auch für Wohnungen Höchstpreise bis in die ersten Jahre des Friedens hinein gesetzlich festzulegen, zeigen deutlich die Richtung in der man steuert. Aber schließlich wird trotzallem nicht eine neue kommunistische oder sozialistische Wirtschaftsordnung aus dem Kriege hervorgehen, sondern die ganz alltägliche seit Jahrtausenden immer wieder erprobte auf privatwirtschaftlichem Erwerb beruhende Ordnung in neuer Kraft wiedererstehen. Und sie wird dann ein tieferes und allgemeineres Verständnis finden, als dessen sie sich heute zu erfreuen hat.

Zum Schluß möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß zwar nicht dieses Bekenntnis zur bestehenden Wirtschaftsordnung, wohl aber meine Anschauung, daß der heutige Kriegssozialismus keineswegs den Anfang und Grundstein eines künftigen Friedenssozialismus bedeute, von einer Seite lebhafte Zustimmung erfahren hat, von der ich sie am wenigsten erwartete. Der „Vorwärts“ beschäftigt sich in seiner Nummer vom 10. März d. J. mit meinem Vortrage und hält mein Ergebnis, den „Umlernern“ in der eigenen Partei, die sich auch vom Scheine hätten täuschen lassen, als ein beachtenswertes Zeugnis von bürgerlicher Seite vor. Ich kann über diese Bestätigung meiner Ansicht von dieser in der vorliegenden Frage gewiß sachverständigster Stelle nur Befriedigung empfinden. Dagegen wird sie denjenigen „bürgerlichen Ideologen“ eine große Enttäuschung bereiten, welche sich der Hoffnung hingegeben haben, den Kriegssozialismus als Brücke zur Verständigung mit den unentwegten Führern unserer Sozialdemokratie benutzen zu können.

Frankfurt a. M., den 24. April 1916.

Andreas Voigt.